

Migration menschenwürdig gestalten

(Teile, die bereits im Gemeindebrief veröffentlicht wurden, sind blau gekennzeichnet.)

Im Oktober 2021 erschien das neue gemeinsame Wort der christlichen Kirchen: „Migration menschenwürdig gestalten“. Auf einem ökumenischen Fachtag haben die Autoren kürzlich die erarbeiteten Inhalte der Öffentlichkeit vorgestellt. **In unserer Gemeinde spielt das Thema seit 2015 eine größere Rolle, immerhin sind inzwischen ziemlich verlässlich jeden Sonntag 10 bis 30 % der Gottesdienstbesucher Konvertiten, also Menschen, die sich vor einiger Zeit haben taufen lassen.** Ich möchte Abschnitte aus dieser Veröffentlichung hier zusammenfassen und im Gespräch mit H. (Name bekannt) konkretisieren. H. kam aus dem Iran über abenteuerliche Fluchtwege 2016 nach Deutschland und besucht inzwischen eine Fachoberschule, um anschließend Elektrotechnik zu studieren. H. ist heute ein wichtiger Vermittler für neu Ankommende in unserer Gemeinde.



Die Bibel ist Migrationsliteratur

Die Veröffentlichung der Kirchen zeigt auf, wie sich Migration als roter Faden durch die Bibel zieht. Da ist die Geschichte Abrahams, der aus dem Zweistromland auszieht in das „Land, das ich dir zeigen werde“. Abraham – ein Wirtschaftsflüchtling? Und später lesen wir über die Vertreibung der Israeliten in das babylonische Exil – quasi Abrahams Weg rückwärts. Beide sind die grundlegenden Glaubensgeschichten im Alten Testament. Am Beginn der Jesusgeschichte im Neuen Testament steht die Flucht vor dem Kindermord. Fremde und Heimatlose sind im Weltgericht nach Matthäus 25 diejenigen, in denen Christus uns begegnet.

In den Migrationserfahrungen der Bibel kommt zum Ausdruck, dass das Leben als Pilgerschaft auf dem Weg zu Gott verstanden wird – als Appell, aus den vertrauten Gewohnheiten aufzubrechen, oder als Erfahrung und Zusage von Heimat inmitten der Fremde.

H.: Wer fremd ins Land kommt, bleibt meist lange fremd. Da ist ein Gefühl, unerwünscht zu sein, auch Groll, Heimweh und Verleugnen von Heimat. Flucht bedeutet, Der Migrant hat sich entschieden, mit dem Land, in dem er geboren ist, zu brechen. Viele Geflüchtete haben in ihrem Heimatland schlechte Erfahrungen mit einem fundamentalistischen Islam gemacht, aber ihnen bleibt eine persönliche Beziehung zu Gott; deshalb suchen sie einen neuen Glaubensweg. – Ich bin aus Neugier einfach mal in die Wolfhager Stadtkirche gegangen. Nach einem Gottesdienst ist jemand auf mich zugekommen, hat mich freundlich begrüßt und mit mir gesprochen – so gut, dass ich etwas verstanden habe, ohne die Sprache zu kennen. Diese Begegnung hat mich angezogen, und ich bin wieder gekommen. Mit der Zeit habe ich mehr Leute kennengelernt und Kontakte geknüpft.

An vielen Stellen in der Bibel wird die Gleichheit der Menschen betont, beispielsweise in Galater 3,28: „Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen. Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus seid ihr alle wie ein Mensch geworden.“ Verschiedenheit und Vielfalt werden keineswegs abgewertet. Die nach der Sintflut geborenen Söhne Noahs demonstrieren, wie Andersheit und Fremdheit Ausdruck der Schöpfung Gottes sind. Dabei entwirft die Bibel ein realistisches Bild von den Herausforderungen dieser Verschiedenheit, etwa in der Erzählung vom Turmbau zu Babel. Menschen wollen ein Einheitsprojekt schaffen, dem sich alle ein- und unterzuordnen haben. Gott reagiert ablehnend und vereitelt das Projekt. Die Verwirrung der Sprachen ist eine Befreiungsmaßnahme Gottes. Die Sprache drückt die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit jedes einzelnen aus, die Vielfalt bleibt geschützt. An Pfingsten bewirkt der Heilige

Geist, dass die einen in vielerlei Sprachen zu reden beginnen und andere ganz unvermutet im Resonanzraum ihrer eigenen Kultur berührt werden. Einheit entsteht nicht aus dem Sprechen von nur einer Sprache, sondern darin, dass alle die eine Botschaft des Geistes in ihrer eigenen Sprache verstehen. Später wurden die Evangelien in Griechisch verbreitet, was die Botschaft damit auch Fremdglaubenden öffnete.

H.: Wenn wir mit wenigen Sprachkenntnissen die Gottesdienste besuchen, ist das Wichtigste für uns, wie freundlich die Leute „Hallo“ sagen, uns wahrnehmen. Wir kommen in der Hoffnung, allmählich mehr zu verstehen. Wichtig sind „Übersetzer“ und die Bibelstunden, da können wir nachfragen. Viele lieben diese Kirche – besonders von der Meditationsecke! Eine Kerze anzünden zu können, tut gut.

Die Kirche als Lernort der Pluralität

Die Wertschätzung von Vielfalt wird in der Bibel als Offenbarung des Heiligen Geistes verstanden, der alles mit allem in Beziehung bringen und versöhnen kann. Das ist ein Lernprozess, der Offenheit, Vertrauenkönnen und Bereitschaft zu gemeinschaftlichen Anstrengungen aller Beteiligten fordert. Migrantinnen und Migranten machen bewusst, dass das Leben in kultureller Vielfalt eine zentrale und sehr anspruchsvolle Aufgabe in einer globalisierten Welt ist. Wir müssen begreifen, dass es eine Menschheit ist, die die Erde bewohnt.

H.: In der direkten Begegnung untereinander und mit den Deutschen bei Gemeindeveranstaltungen und Bibelstunden können wir uns unsere unterschiedlichen Kulturen zeigen. Wir lieben Einladungen zum Essen und Erzählen, außerdem freuen wir uns, wenn wir zur Vorbereitung beitragen können. Wir sind in unseren orientalischen Heimatländern sehr freundlich zueinander, wollen niemandem etwas schuldig bleiben. Die Absage einer Einladung empfinden wir als Beleidigung. Aber wir sind auch misstrauisch untereinander. – Vertrauen können wir nicht mehr, nachdem wir unter schrecklichem politischem Druck gelebt haben. Wir können uns nicht einmal selbst etwas zutrauen. Und wir haben nichts zu verlieren. Dass uns der Heilige Geist zusammenbringen will, ist für Viele eine ganz besondere und schwer zu lebende Botschaft.

Der Begriff Asyl stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Status der Unverletzlichkeit“. Als Teil des Gastrechts konnten in der Antike politisch und wirtschaftlich Unterdrückte, entlaufene Sklaven und sogar Menschen, die wegen eines begangenen Verbrechens verfolgt wurden, am Heiligtum in einem griechischen Stadtstaat zeitlich begrenzten Asylschutz erhalten. Im Alten Testament ist ebenfalls Asylschutz im Tempel benannt (2. Mose 21,13f.). Für Jesaja ist die Aufnahme von Vertriebenen Bedingung für die Etablierung einer gerechten Königsherrschaft. Auch Texte des Neuen Testaments verbinden das Kirchenasyl mit dem christlichen Gebot zum Schutz von Schwachen und Verfolgten. Die Bibel erinnert heutige Flüchtlingspolitik daran, dass der Schutz des Lebens jedes einzelnen Menschen eine heilige Pflicht ist.

H.: Das Kirchenasyl ist eine sehr wichtige Sache, weil viele Menschen dadurch verstehen, dass es Gott überall gibt und er uns helfen kann. Wir sind nicht allein in der Welt. Wenn nichts mehr helfen kann, kommt plötzlich die Chance eines Kirchenasyls. Oft überzeugt diese Rettung die Menschen vom Christentum. Was Betroffene vorher erlebt haben, war nicht gerecht. Viele Leute in unseren Ländern haben keine Ahnung von dieser Religion, weil man ihnen Schlechtes über das Christentum erzählt hat. Jetzt erfahren sie es plötzlich ganz anders.

Die biblischen Texte, beispielsweise Jeremias 29, behandeln Migration sowohl aus der Sicht der aufnehmenden Gesellschaft als auch aus der Sicht der Migrantinnen und Migranten. „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten....“ (5. Mose 10,17-19) gilt den Einheimischen, die Fremden werden aufgefordert: „Suchet der Stadt Bestes...“. Zugleich sollen sich Fremde nicht völlig assimilieren, sondern ihre Identität bewahren. Die Erfahrung von Heimatlosigkeit

und die gleichzeitige Suche nach dem Reich Gottes, nach einem Ort, an dem sich gut leben lässt, verbindet Menschen auch heute noch miteinander. Heimat bedeutet Beheimatung in einer Gemeinschaft: unter Menschen und mit Gott.

H. Ich würde sagen, dass Deutschland meine Heimat geworden ist. Im Iran habe ich mich trotz meiner Familie, die ich sehr mag, nicht gut gefühlt. Iranerinnen und Iraner akzeptieren Flüchtlinge nicht, und ich war als Afghane Flüchtling, solange ich dort lebte – so wie meine Familie heute noch. Afghanen sind im Iran zahlreich und haben mit illegaler Arbeit die Löhne verdorben, die Ablehnung der Einheimischen ist wiederum verständlich. Hier in Deutschland habe ich viele Rechte bekommen. Als ich mein Jahrespraktikum für die FOS in einem Kasseler Ingenieurbüro angetreten habe, habe mich zum ersten Mal wie ein Mensch gefühlt. Die „Kolleginnen und Kollegen“ machten keinen Unterschied im Umgang mit mir oder anderen. Das war völlig neu! Aber andererseits spüre ich im täglichen Leben durchaus, dass die Menschen mir hier oft skeptisch begegnen – Vieles trauen sie mir nicht zu. Aber die Vorteile im Vergleich zum Iran überwiegen.

Gemeinde als Lernort für migrationspraktisches Handeln

Jesus von Nazareth erzählt den Menschen vom Reich Gottes, in dem Krankheiten und Dämonen weichen und ein neues Leben in gerechter Gemeinschaft möglich wird. Und er betont, dass diese Wirklichkeit hier und heute schon erfahrbar ist, dass das Reich Gottes bereits beginnt, nämlich in Tischgemeinschaften mit Deklassierten oder in der Unterstützung der Schwächeren durch die Stärkeren. Ja, er bezieht auch „Ausländer“ mit in seine Botschaft ein, wenn er beispielsweise der Samariterin am Brunnen sein „Lebendiges Wasser“ verspricht. In Gleichnissen regt Jesus an, über gerechte Verteilung von Ressourcen nachzudenken. Nach Ostern entstehen durch die Ausgießung des Heiligen Geistes neue Gemeinschaften. Wir lernen: In einer von Migration geprägten Gesellschaft und Welt können gute und gerechte Verhältnisse erreicht werden. Zugleich lässt dieses Wissen um das begonnene Reich Gottes die Spannungen besser verstehen und auch ertragen, die wir im Zusammenleben mit Geflüchteten erfahren.

H.: Naja, wenn wir in einer Predigt hören: „Sag nur ein Wort, und alles ist gut.“, dann ist das für uns nicht ganz einfach zu verstehen, so schnell wird bei uns nicht alles gut. Uns begegnen viele Ungerechtigkeiten. Warum werden uns so viele Steine in den Weg gelegt, nur weil wir nicht das Glück hatten, in Deutschland geboren zu sein – oder das Pech einer unfähigen Regierung in unserem Heimatland? „Gemeinschaft“ – in den Kirchengemeinden finden wir kaum Kontakt zu unserer Altersgruppe, wenn überhaupt. Es genügt eine ablehnende oder gleichgültige Geste seines Gegenübers, und schon fühlt sich der Migrant lächerlich, schutzlos und unzulänglich. Aber uns helfen Texte von der Hoffnung, dass schon heute hier und da ein menschliches Miteinander entstehen wird. Daran wollen wir mitarbeiten.

Neben biblischen und ethischen Grundlagen sind auch ganz alltägliche Erfahrungen von Christinnen und Christen entscheidend, die sie als und mit Migrantinnen und Migranten machen: Wenn Christinnen und Christen nach Deutschland kommen, ist es für sie von großer Bedeutung, Gottesdienste in ihrer Muttersprache und in ihren vertrauten Riten feiern zu können. Orthodoxe eritreische oder syrische, christliche iranische Gläubige, die nach Deutschland kommen, suchen meist Kontakt zu internationalen Gemeinden, – allerdings finden sie die oft nur in großen Städten. Andere Erfahrungen machen wir mit Konvertiten, die sich erst in unserer Gemeinde taufen lassen. Sie haben oft bedrückende Erfahrungen in ihrem Leben mit einem fundamentalistischen Islam gemacht, sodass sie ihren neuen Glauben gerade nicht in ihrer Muttersprache leben möchten, diese Sprache ist für ihren Glauben kontaminiert.

H.: Die Bibelstunden und Glaubenskurse sind uns sehr wichtig, um die Kraft des Evangeliums zu entdecken und um zu lernen, aktiv an den Gottesdiensten teilzunehmen. Über Whatsapp erhalten wir

vor den Gottesdiensten den Predigttext in unserer Muttersprache und können uns vorbereiten. In Bibelstunden erfahren wir Gemeinschaft, da staunen wir auch über unsere unterschiedlichen Perspektiven.

Für das Handeln der Kirche ist die Nächstenliebe der zentrale Maßstab. Kirchen sind gefordert, Menschen in Not seelsorgerlich zur Seite zu stehen. Viele Konvertiten haben vor oder während der Flucht traumatische Erfahrungen gemacht und sind mit den Anforderungen, die ihnen beim Einleben in Deutschland begegnen, überfordert. Eigentlich braucht jeder und jede Geflüchtete einen Deutschen, der sie oder ihn begleitet. Im Zusammensein entstehen jedoch auch Konflikte. Der Soziologe El-Maafalani spricht von dem „Integrationsparadox“: Konflikte sind gerade Zeichen gelingender Integration, denn man verhandelt auf Augenhöhe. Fremden steht als Gästen ein Platz in unserer Gesellschaft zu, sie sollen auch Gastgeber werden können. Darin liegt für die Entwicklung unserer Kirchen eine besondere Chance. Dr. Gernot Gerlach betont in seinem Forschungsbericht „Kirche 2040“, Kirche müsse umdenken: Nicht mehr **Kirche-für-andere**, sondern **Kirche-Miteinander** sein.

Wenn sich Geflüchtete dem christlichen Glauben zuwenden und getauft werden möchten, ist eine besondere seelsorgerische Begleitung notwendig. Der Religionswechsel bedeutet nicht nur die Loslösung von den Prägungen der bisherigen religiösen Umgebung und oft die Trennung von ihrem familiären Umfeld, er bedeutet auch ein Einleben in die Riten von gottesdienstlichen Handlungen und natürlich in das Wort Jesu Christi, wie wir es verstehen. Da ist ein langer Weg voller intensiver Gespräche und Gefühle zurückzulegen.

H: Hier in Deutschland gibt es die Religionsfreiheit. Neu für mich war erst einmal, dass man selbst über seine Religion entscheiden kann. Wenn wir den protestantischen Glauben kennenlernen, erfahren wir, dass wir eigenverantwortlich sind, uns werden also von keinem Ayatollah und keinem Papst Glaubenssätze vorgeschrieben. In Gesprächen über den christlichen Glauben und in Predigten lernen wir, die Bibel „historisch-kritisch“ zu lesen. Im Islam gab es auch Gespräche mit einem Imam, aber da ging es um Strafe, Hölle, um das fünfmalige Beten am Tag. Alles ist streng, man lebt ständig in Angst, nicht alle Regeln einzuhalten.

Die Gemeinden haben hier eine große Verantwortung, besonders, wenn der Übertritt zum christlichen Glauben auch noch beim Bundesamt oder vor Gericht kritisch hinterfragt wird. Immer wieder werden Bedenken laut, dass der Glaubenswechsel, die Konversion, allein aus Asylgründen erfolge. Die evangelische Kirche und so auch die Wolfhager Kirchengemeinde nimmt den Taufwunsch als Ergebnis einer freien Gewissensentscheidung ernst. In einem Taufgespräch vergewissert sich der Pfarrer/die Pfarrerin von der Ernsthaftigkeit des Taufbegehrens. Gerade uns Protestanten ist die Eigenverantwortlichkeit in Glaubensdingen besonders wichtig.

H: Sicher kommen einige Flüchtlinge auch, weil sie sich Vorteile erhoffen – bei der Integration und für die Asylentscheidung. Aber wenn man sieht, wie groß die Teilnehmerzahl bei mehrsprachigen Veranstaltungen schon in der Gießener evangelischen Gemeinde nahe dem Erstaufnahmelager ist, kann man auf ein wirkliches Interesse an der Sache schließen. Hier in Wolfhagen ist dann die Sprache ein großes Hindernis, aber Viele lassen sich nicht entmutigen, außerdem haben wir alle eine zweisprachige Bibel, die ist uns sehr wichtig. Und weil der Weg bis zur Taufe lang ist, bleiben vor allem die wirklich Interessierten dabei. Natürlich ist es frustrierend, wenn Einige nach der Taufe verschwinden. Ich finde es auch enttäuschend, dass die alten Vorurteile von Iranern gegenüber Afghanen oft spürbar bleiben – bei allen guten Worten.

Nach sehr großzügigen Asylbescheiden in den Jahren 2015 und 2016 lehnt das Bundesamt für Flucht und Migration die Asylanträge auf Grund einer Konversion zum Christentum seit 2017 ab. Das bedeutet, dass die Betroffenen Klage einreichen und dann aktuell 3 bis 4 Jahre auf das Gerichtsverfahren warten müssen.

H.: Wir erhalten dann so lange keine Unterstützung für eine Integration wie Sprachkurse oder Anerkennung von Berufsabschlüssen. Mit Mühe finanzieren wir einen Rechtsanwalt. Um die Ernsthaftigkeit unseres Glaubenswechsels vor Gericht glaubhaft zu machen, müssen wir viel vom christlichen Glauben erzählen können, aber auch emotional überzeugend die Bedeutung des Glaubenswechsels für unser Leben darstellen.

Allein das Hören von Predigten reicht natürlich nicht aus, um Glauben und Glaubenswissen hinreichend kennenzulernen. Viele Taufanwärter sind allein vom Kirchenraum tief beeindruckt, dazu die Musik – sie betonen immer wieder, dass ihnen der Gottesdienst ein wertvolles Erlebnis ist, auch wenn sie die Worte kaum verstehen. Und das Verstehen dauert lange, denn die gottesdienstliche Sprache unterscheidet sich von der Alltagssprache. Es gibt eben Kanäle und Zugänge in die Herzen der Menschen, die über das vernunftmäßige Verstehen hinaus gehen. Schon die Bibel kennt ja eine Vielzahl von „Sprachen“, derer sich Gott bedient, um Menschen anzusprechen. Um die Botschaft zu verstehen, muss ich sie erst einmal kennenlernen. Das ist Thema in Bibelstunden und Glaubenskursen, ebenso wie die Erfahrung von Gemeinschaft. Es ist spannend, sich dabei über die unterschiedlichen Perspektiven auszutauschen.

Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft

Als die Kirchen 1975 zum ersten Mal zu einem „Tag des ausländischen Mitbürgers“ einluden, war das durchaus programmatisch zu verstehen: Aus Gästen sollten Mitbürger und aus Fremden Freunde werden. Der Aktionstag entwickelte sich zur „interkulturellen Woche“, die bis heute auf Initiative der evangelischen und katholischen Kirche sowie der griechisch-orthodoxen Metropole jedes Jahr Ende September in über 500 Städten, Landkreisen und Gemeinden begangen wird. Das Ziel ist weiterhin, sich dafür einzusetzen, dass Menschen in Deutschland ein Leben in Würde, Freiheit und Sicherheit führen können. Dies schließt gesellschaftliche Teilhabe ein, etwa den Zugang zu Bildung, Arbeit und Mitgestaltung des Gemeinwesens.

H.: Ich hatte großes Glück, dass ich „Vabia“ gefunden habe. Das ist eine Einrichtung der Diakonie in Kassel, die jungen Menschen hilft, ihren Schulabschluss nachzuholen. Da wird nicht nur gepaukt, sondern zusammen gelebt. Es war eine sehr wichtige Erfahrung für mich – und ein wichtiger Schritt in Richtung Studium.

Unsere Gesellschaft wurde in den letzten Jahrzehnten durch rechtsextreme Übergriffe und Anschläge tief erschüttert. Bisweilen wird auch die Berufung auf „christliche Werte“ zur Ausgrenzung und Abwertung von Menschen anderer kultureller und religiöser Hintergründe benutzt. Rassismus verleugnet die gottgeschenkte Würde jedes Menschen. Die Kirchen stellen sich mit Entschiedenheit allen menschenfeindlichen Strömungen entgegen. Die christlichen Kirchen haben aber auch erst allmählich gelernt, wie wichtig es ist, die Religionsfreiheit anzuerkennen.

H.: Wir kommen nach Deutschland, weil wir wissen, dass man hier versteht, dass zur Menschenwürde auch die Religionsfreiheit gehört. Wir staunen trotzdem, dass sich die christlichen Kirchen so aktiv für die Rechte jüdischer, muslimischer und anderer Gläubigen einsetzen. Ich habe sehr schlechte Erfahrungen mit dem iranischen Islam gemacht, ich kann mit dieser Religion nicht länger leben. Aber ich kann akzeptieren und respektieren, wenn andere damit leben, – in dem Wissen, dass sie mich als Ungläubigen ablehnen.

Weltweit sind mehrere Millionen Migrantinnen und Migranten Opfer von Menschenhandel. Auch in Deutschland sind Arbeitsausbeutung und Zwangsprostitution verbreitet. Kirche bietet hier soziale und juristische Beratung an. Es hat sich als großes Glück erwiesen, dass die diakonische Flüchtlingsberatung regelmäßig Sprechstunden in der Diakonie in der Schützeberger Straße anbietet. Sie ist eine begehrte Anlaufstelle. Viele Geflüchtete bringen keine Ausbildungsnachweise oder Zeugnisse mit, teils haben

sie nie erworben, teils sind sie auf der Flucht verloren gegangen und teils ist die Anerkennung der Papiere zu teuer.

H.: Das führt dazu, dass Viele nur Helferjobs annehmen – ohne langfristigen Vertrag und schlecht bezahlt. Auch Wolfhager Firmen nutzen diese Situation aus, indem sie Flüchtlinge gerade mal für den Mindestlohn hart arbeiten lassen, während beispielsweise Zeitarbeitsfirmen für dieselbe Arbeit in derselben Firma einen höheren Stundenlohn aushandeln. Auch Vermieter vermieten Wohnungen, in denen ein Deutscher kaum wohnen wollte – schlecht isoliert und kaum modernisiert.

Um in der Flüchtlingspolitik verantwortlich zu handeln, brauchen wir einen **ethischen Kompass**, mit dem notwendige Abwägungen und Entscheidungen getroffen werden können. Biblische und christliche Überlieferungen und damit die christlichen Kirchen können Argumente liefern. Migrationspolitik kann allein die Probleme nicht lösen, sie muss Netzwerke bilden.

Ursula Muth